

30000001053



Hans J. Vermeer

# Aufsätze zur Translationstheorie

Heidelberg 1983

v o r w o r t

die folgenden aufsätze sind in den letzten zehn jahren in verschiedenen zeitschriften und sammelbänden erschienen. daß sie hier noch einmal zusammengestellt werden, hat zwei gründe: sie - vor allem für meine studenten - leichter zugänglich zu machen, dann aber auch, um mir selbst rechen-schaft über meinen bisherigen weg geben zu können. aus die-sem grund wurde ein abdruck gewählt, der im wesentlichen die zeitliche reihenfolge des erscheinens der einzelnen arbeiten widerspiegelt.

in zehn jahren ändern sich gewiß die eigenen ansichten. es ist zu hoffen, daß sich auch in den hier vorgelegten publi-kationen ein gewisser fortschritt zeigt. um aktualisierung war ich bemüht. dazu wurden die arbeiten nicht nur formal geringfügig überarbeitet. teilweise sind solche stellen durch eckige klammern angedeutet; bei größeren abschnitten war dies verfahren jedoch nicht immer anwendbar. ein nach-teil aller aufsätze wird weiterhin in kauf genommen: die literaturhinweise verraten, wie wenig zeit ich der doch eigentlich so wichtigen lektüre fremder publikationen zu translationstheorien gewidmet habe. dieses schlechte vor-bild wird hoffentlich niemand nachahmen.

etwa in der zeitlichen einordnung ihres entstehens wurden auch einige bisher nicht veröffentlichte arbeiten aufge-nommen, um zwischen- und vorläufige endstationen besser zu markieren.

die aufsätze 1-5 gehören einer frühen phase der suche nach theoretischen grundlagen der translation an, 6-8 sozusagen der mittelperiode, in der sich einige theorieaspekte zu konsolidieren beginnen; der umbruch zu einer eigenen theorie erfolgt mit dem konzept vom übersetzen als "informations-angebot über ein informationsangebot" [hierzu vgl jetzt den aufsatz in Lebende Sprachen 27, 1982, 97-101]. die aufsätze 9-12 sind stärker präxisorientiert.

ich danke den verlagen und zeitschriften herzlich für die erlaubnis zum wiederabdruck.

i n h a l t

1. zur beschreibung des <u>übersetzungsvorgangs</u>	1
[ein text ist nicht die teilweise sprachliche fassung eines außersprachlich objektiv gege-benen. vielmehr wird die "welt" durch eine verbalisierung selbst zu einer kultur- und sprachspezifischen version verändert. trans-lation ist daher nicht einfach die re-codierung einer im ausgangstext encodierten objektiven "welt", sondern die veränderung dieser welt selbst durch das medium einer anderen kultur und sprache.]	
2. interaktionsdeterminanten. ein versuch zwischen pragma- und soziolinguistik	12
[wahrnehm-, interpretier- und verbalisierbar ist das überindividuelle (vergleichbare) an einer "welt" - das typisierbare. dieses ist jeweils, wenigstens methodologisch, kultur- und sprachspezifisch. der aufsatz versucht, typusmodelle aufzustellen und interkulturell vergleichbar zu machen.]	
3. theorie eines sprechhandlungsschemas	33
[ein versuch, ein generelles textschema und ein schema des deutschen satzes formal dar-zustellen.]	
4. <u>modell einiger kommunikationsfaktoren</u>	39
[das diagramm soll wichtige faktoren des kom-munikationsprozesses nennen und in ihrem ver-hältnis zueinander darstellen. dadurch soll dazu beigetragen werden, den immer noch vor-handenen glauben zu erschüttern, im trans-lationsprozeß werde "der" ausgangstext in "den" zieltext transcodiert.]	
5. von der wahrnehmung zum verstehen - ein fluß-diagramm	46
[das diagramm soll die "filter" aufzeigen, die von der perception eines textes bis zu seinem verstehen durchlaufen werden, so daß am ende jeder rezeption eine von überabzählbar vielen möglichen interpretationen steht; diese eine ist dann ausgangspunkt für eine translation.]	
6. ein rahmen für eine <u>allgemeine translations-theorie</u>	48
[das im modernen verständnis übliche überset-zungsverfahren wird relativiert. - ranghöchste bedingung für translation ist die intendierte transletfunktion.]	

zur beschreibung des übersetzungsvorgangs

[zuerst erschienen in: Wilss, Wolfram + Thome, Gisela (hgg.): Aspekte der theoretischen, sprachenpaarbezogenen und angewandten Sprachwissenschaft. Referate und Diskussionsbeiträge des 1. Übersetzungswissenschaftlichen Kolloquiums am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität des Saarlandes (26./27. Mai 1972); Saarbrücken 1974, 10-19.]

interlinguales übersetzen (translation) ist eine sondersorte sprachlichen umsetzens (transfer). der zu transferierende text ist teilverbalisierung einer "situation". zu transferieren ist das "gemeinte", eine einheit von situation und verbalisiertem; dieses selbst ist eine einheit von bedeutung und form; die bedeutung eine einheit von darstellung (verstandes-bedeutung) und expressivität (gefühl-bedeutung). [tatsächlich ist konstanz des "gemeinten" für ausgangs- und zieltext eine sonderform der translation; von dieser sondersorte ist im folgenden aufsatz die rede. - zur unterscheidung von inhalt, bedeutung und gemeintem vgl Vermeer 1972.]

innerhalb des gemeinten ist zu scheiden zwischen "üblichem" und "stil". beides ergibt sich jeweils aus der allgemeinen und aktuellen situation (aus "haltung", "status" und "rolle"). je nach kultur-, sprach- und kommunikationsgemeinschaft variierend, ist die "wirkungstreue" ein mögliches regierendes prinzip der translation. die forderung nach konstanz der wirkungstreue impliziert unter umständen eine neuordnung (gegenüber dem "ausgangstext") der relation von situation :: verbalisiertem etc. (siehe oben) und damit auch von "vorverständnis" und "information". wertmaßstab ist der grad der allgemeingültigkeit der dazu getroffenen entscheidungen (innerhalb je einer der genannten gemeinschaften).  
thesen als fazit:  
eine translation muß die genannten relationen neu ordnen; sie soll das gemeinte - soweit möglich - konstant halten; sie darf nicht auf bloß identische "information" (im kommunikationstheoretischen sinn) im verbalisierten transferteil abzielen.

0. drei thesen seien diesen überlegungen vorangestellt:<sup>1</sup>

- 1 - verbalisierung (verbale aktion) ist integrierender teil einer situation; diese und die verbale aktion in ihr werden von den interaktionspartnern in kybernetisch funktionierender ko-orientierung wahrgenommen und ein-

bezogen (zur ko-orientierung vgl Siegrist 1970). damit ist keine konstante außersprachliche realität als objektives tertium comparationis für den übersetzungsvorgang faßbar (3.1).

- 2 - zu übersetzen ist das "gemeinte" als einheit von inhaltlicher information und situation. letztere ist damit unabdingbarer faktor der übersetzung (9.).
- 3 - die "wirkungstreue" hat [in der hier betrachteten sondersorte von translation] den primat vor der konstanz des gemeinten. damit ist auch die sprachliche form als unabtrennbar in den übersetzungsprozeß einbezogen (11.) (vgl hierzu vor allem Reiß 1976, besonders abschnitt 3.1).

1. das folgende ist eine - viel zu sehr verkürzte - all-gemeine methodologische überlegung zu den vorgenannten thesen. es ist dabei nicht aufgabe der sprachwissenschaft, auch nicht der angewandten sprachwissenschaft, übersetzungsregeln [für den praktischen gebrauch] zu liefern. die sprachwissenschaft analysiert den übersetzungsprozeß, macht ihn transparent, formuliert theorien über ihn.<sup>2</sup>

2. inter-linguales übersetzen (translation) kann als sondersorte einer kommunikationskette von de- und encodierungen beschrieben werden.<sup>3</sup>

de- und encodierung sind jeweils sondersorten von "übersetzungen" (transfer) von verbalisiertem in nicht-verbalisiertes und umgekehrt.

die beschreibung des übersetzungsprozesses muß demnach zwischen transfer und translation scheiden. wahrnehmung, verstehen, interpretation gehören zu ersterem. daß der translator leser, interpret und übertrager in personalunion ist, hebt die methodologische scheidung nicht auf. diese muß aber gerade von einer übersetzungskritik beachtet werden (vgl anmerkung 12).

3. verbalisiert wird in gegebener situation; verbalisiert werden situationsteile (die nicht realiter präsent

sein müssen) - das heißt, wir fassen die benannten gegenstände und sachverhalte als "präsentierte" teile der gegebenen situation.

letztere ist natürlich teil eines historischen kontinuums mit dreifacher rückbindung: durch den linearen (unumkehrbaren) zeitaufbau, durch einbettung in das historische kulturelle "vorverständnis" der interaktionspartner und durch die historizität jeder sprache (jeden sprachvorkommens). nur methodologisch ist im analysemodell die isolierung "einer" situation möglich. (damit bleibt jede synchrone sprachwissenschaft vereinfachendes teilmodell der realität.)<sup>4</sup> situation läßt sich methodologisch unterteilen in

- 1 - den allgemeinen "kulturellen" hintergrund (haltung); davon ist spezifische einzelsprache teil oder sonderart (methodologisch als "langue" vom zeit-raum-bezug ablösbar);<sup>5</sup>
- 2 - den sprachbenutzer (interaktionspartner) in seiner persönlichkei (status)<sup>6</sup> als teil von kultur-, sprach- und kommunikationsgemeinschaften - wodurch also nach diesen dreien erneut analog zu unterteilen ist (was hier unterbleibt);
- 3 - die aktuelle rolle des sprachbenutzers im gegebenen kommunikationsprozeß (zum verhältnis "status :: rolle" vgl das von idiolektaler "langue :: parole"). die genannten faktoren bilden eine gleitende skala ab- und zunehmender individualität und aktualität (vgl Bolinger 1961). sprachbenutzer sind sprecher, angesprochene(r) und okkasionelle(r) mithörer (vgl den fernsehzuschauer, auf den der parlamentsredner eigentlich schießt); nach allen dreien ist in 3.1-3 jeweils methodologisch zu scheiden.

4. in gegebener situation werden im de- und encodierungsprozeß folgende methodologisch trennbare transfers relevant:

- 1 - wahrnehmung (perzeption);

- 2 - verstehen (apperzeption);

- 3 - interpretation als verstehen und dann vermitteln des "gemeinten" (intention, sinn), das heißt die intentionsgerechte verknüpfung von verbalisiertem und übriger situation.

je nach de- oder encodierung variiert die reihenfolge der positionen.

5. kommunikation schließt einen lernprozeß ein (vgl sowohl information als auch "rückkoppelung"; ↑ O.1). damit ist sie als kybernetisches geschehen darzustellen.
6. verbalisiert wird immer nur im medium einer spezifischen einzelsprache. diese ist teil einer (nach 3.) immer schon spezifizierten situation.<sup>7</sup>

apperzeption ist zuordnung eines perzipierten zu vergleichbarem und benennung des perzipierten mit (einem) sprachzeichen. dabei ist das vergleichbare immer schon vorgegeben und zwar auch sprachlich und zwar in einer jeweils spezifischen einzelsprache (vgl "vorverständnis" - 3.).

hiermit ist nichts über die realität des vorgegebenen ausgesagt; sie kann fingiert sein; es kann zugeordnet werden, als-ob es vergleichbares gäbe (zum beispiel marsmensch) und auch, als-ob es gewußtes gäbe (vgl phatic communion). es wird auch nichts über einzelsprachliche befahrenheit des vorgegebenen ausgesagt (vgl 3.1); es kann über-einzelsprachlich kongruentes geben. methodologisch aber ist zwischen "objekt" und (phänomenalem) gegenstand zu scheiden; die differenz kann unter umständen "zéro" sein.

nun ist der mensch (nach Aristoteles) immer, und damit zwangsweise, ein  $\zeta\omega\omicron\nu\ \lambda\omicron\gamma\omicron\nu\ \epsilon\chi\omicron\nu$ . apperzeption und verbalisierung verhindern damit, daß der mensch in der (sprachlichen) interpretation aus der phänomenalität des wahrgenommenen zugeordneten und benannten auf einen archimedischen punkt hinaustritt, in dem ihm die "außersprachliche realität" einer objektwelt 'an sich' un-

mittelbar oder überhaupt zugänglich wäre.  
zugleich aber erlauben und erzwingen sie den aufbau  
einer "welt" mit (nur) sprachlichen mitteln.  
sprache ist ein tun-als-ob. die sprachwissenschaft  
bewegt sich nur im kreis der sprache [die immer schon  
teil einer kultur ist].

noch einmal: wir diskutieren hier nicht, inwieweit  
phänomenalität je nach objektsorte kultur-, übereinzel-  
sprachlich- und einzelsprachlich-bedingt ist. - vgl  
Humboldt und Sapir, Whorf, auch Mauthner. - Wittgen-  
stein: "Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen  
meiner Welt" (Tractatus 5.6). - einzubeziehen ist hier  
auch die emotivität (vgl 9).<sup>8</sup>

nach diesen vorbemerkungen kommen wir nun zur applikation:

7. transfer, so wurde gesagt, ist sondersorte des umsetzens  
translation sondersorte des inter-lingualen transfers.  
translation ist eine kette von transfers mit einem  
übertritt von einer ausgangssprache A in eine ziel-  
sprache Z.

(zwischen inter-lingualer und inter-idiolektaler trans-  
lation gibt es eine gleitende skala von übergängen.)  
nun wurde (3.) spezifische einzelsprache (von idiolekt  
bis sprache einer sprachgemeinschaft [paralekt]) als  
sondersorte von situation gefaßt. ihre aktualisierung  
wurde als verbalisierung von situationsteilen gefaßt.  
das verhältnis von wie und was des verbalisierten zum  
nicht-verbalisierten ist damit je spezifisch.  
verbalisiert wird

- 1 - das als nicht mehr selbstverständlich bekannt an-  
genommene einer gegebenen situation (information);<sup>9</sup>
  - 2 - die zum verständnis nötig erachtete situations-  
redundanz (kulturspezifisch);
  - 3 - die vom einzelsprachlichen gefüge vorgeschriebene  
redundanz (sprachspezifisch).
- (die problematik der translation steckt vorab in 2 und  
3.)

das verhältnis verschiedener wie des verbalisierten  
zueinander in semantik :: syntax, lexik :: grammatik  
ist sekundär und hier nicht zu diskutieren.

der übertritt von A zu Z im translationsprozeß verlangt  
nach obigem eine neuordnung der relation von verbalisi-  
ertem zu nicht-verbalisierter situation (da dieses  
verhältnis ja [kultur- und] sprach-spezifisch ist).

8. soweit die situation für A und Z hierbei zugleich eine  
je verschiedene (a :: z) ist (vgl dazu 3.1-3) - und  
verschiedenheit der situation ist der normalfall: die  
deutsche übersetzung eines französischen romans wird  
nicht in Frankreich, sondern in Deutschland gelesen -,  
wird in der translation auch eine neuordnung der rela-  
tion von vorverständnis und information bedingt (vgl  
nochmals 3.1-3 - zum vorverständnis vgl schon Ast  
1808).

damit kommen wir zu den schlußfolgerungen:

9. das gemeinte ist eine einheit von verbalisiertem und  
situation (3., 4.). das verbalisierte ist eine einheit  
von bedeutung und form. die bedeutung ist eine einheit  
von darstellung ("kognitive" bedeutung, verstandes-  
bedeutung) und emotivität ("emotive, expressive" be-  
deutung, gefühlsbedeutung). - die übersetzung muß diese  
dreifache einheit - die durch ihre faktoren zur je  
einzelsprachlich spezifischen wird - berücksichtigen.<sup>10</sup>  
in der translation soll nun das gemeinte (nicht nur  
die verbalisierte "information") erhalten bleiben.<sup>11</sup>  
die übersetzung bloß einer nur kommunikationstheoretisch  
verstandenen "information" als des inhaltlich neuen  
kann, zum beispiel in einem gegebenen lyrischen ge-  
dicht (vgl anmerkung 10), das gemeinte gerade verfehlen  
und eben "sinn-los" sein. - den wesentlichen unter-  
schied zwischen übersetzung bloßer information und  
übersetzung des gemeinten erhellt indirekt die behaup-  
tung, jeder "text" sei in jede sprache (vollständig)

übersetzbar, wenn man nur "eine wohldefinierte Menge wohldefinierter Informationen" und deren neuformulierung (ohne darin eventuell auftretende semantische konnotationen und ohne ein vorgegebenes vorverständnis zu berücksichtigen) meint. - eine solche auffassung von übersetzungsaufgabe aber wäre unzureichend, da willkürlich partiell (vgl Heger 1971, 231). auch die übersetzung der "kommunikativen funktion" einer verbalisierung allein ist unzureichend. auf deren formulierung kommt es dem (echten) übersetzer - zu mindest methodologisch - wesentlich mit an. um eine unterschiedliche definition eines terminus "information" in kommunikations- und übersetzungstheorie zu vermeiden, möchte ich in letzterer das soeben angesprochene umfassende, das es zu übersetzen gilt, eben als "gemeintes" bezeichnen (vgl Koschmieder).

- 10. das gemeinte gilt es noch translationsgerecht zu unterteilen:  
 "stil" sei das in gegebener situation (3.) und zugehöriger verbalisierung jeweilige spezifikum gegenüber dem "üblichen" (vgl Coseriu).  
 stil ist demit sprachwissenschaftlich und hierin auch formal erfaßbar. er ist jeweils auf den zwei genannten ebene situation und verbalisierung zu analysieren (vgl auch Halliday zu style, range, field of discourse).  
 translation ist dann die übersetzung von üblichem und stil (als solcher), manifestiert in einem gegebenen text der sprache A in einer situation a, in einen text der sprache Z in einer situation z.  
 (situations- und kontextlose beispiele eignen sich wegen ihrer leerstellen für diese als relevant angesprochenen faktoren also nicht zur demonstration von übersetzungen.)
- 11. damit aber ist das problem der wirkungstreue (fidelität - auch der form) angesprochen und eine lösung methodologisch aufzuzeigen:

oberstes prinzip eines transfers - und damit auch einer translation - sei [in dem hier besprochenen sonderfall] die erhaltung der wirkungstreue des ausgangstextes im zieltext.

mögliche konfliktfälle zwischen erhaltung der wirkungstreue und konstanz des gemeinten sind hier nicht zu detaillieren und erst recht nicht (normativ?) zu regeln. - vgl hierzu auch die textsorte: im fachwissenschaftlichen text-ist die exakte wiedergabe des gemeinten als intendierte wirkungstreue faßbar (mit andern worten: formtreue mag hier gegen zéro tendieren). - zu form- :: funktionsrelationen vgl auch Catford.

das gemeinte gehört nach obigem nicht zu einem archimedischen fixpunkt außerhalb von a und z, sondern methodologisch durchaus zu a [der ausgangssituation]. zwischen situation und verbalisiertem, zwischen vorverständnis und information und zwischen üblichem und stil gibt es damit je (sprach- [und kultur-])spezifische relationen.

translation ist dann die (sprach- [und kultur-])spezifisch bedingte, an der kongruenz der wirkungstreue ausgerichtete neuordnung dieser relationen - natürlich unter beachtung ihrer relevanz und ihrer manifestationsmodi, bezogen jeweils auf den gegebenen text, seinen typ (vgl Reiß), seine elemente (vgl Kade zur übersetzungseinheit) und benutzer (3.). - vorgegeben ist dabei für die translation: Z - als sozusagen relativer (!) fixpunkt (doch möchte ich das gleichnis nicht strapazieren).

- 12. translation kann dann aber - wegen der neuordnung des verhältnisses von information und vorverständnis (verbalisiertem zu nicht-verbalisiertem) - nicht schlechthin konstanz des gemeinten meinen, wenn die forderung nach kongruenz der (inhaltlichen und formalen) wirkungstreue darübersteht.  
 translation impliziert also immer eine vorentscheidung über die relation von wirkungstreue und gemeintem in Z.

eben wegen dieser entscheidung - der entscheidenden entscheidung jeder literarischen realisation - ist translation immer auch ein "schöpferischer" akt (und damit eigenständige "literatur") - und damit bewertbar.<sup>12</sup>

13. der wert einer translation bemißt sich dann

1 - am grad der allgemeingültigkeit solcher entscheidung (nicht ganz korrekt, aber 'demokratisch' ausgedrückt: am grad des akzepts durch eine gemeinschaft; - wir diskutieren nicht das problem des akzepts, weisen aber darauf hin, daß es verschiedene gemeinschaften [in z] gibt; vgl 3.2);

2 - an dem grad, in welchem die getroffene entscheidung im vorgelegten übersetzungsprodukt erreicht (realisiert) ist.

dies wäre weiter auszuführen, unterbleibt hier aber, da nicht eigentlich zum thema gehörig; vgl Reiß 1971 und Reiß 1976.

14. mit obigem ist auch das gerede vom 'verräterischen' übersetzer, vom 'opfer' des übersetzens zu korrigieren (vgl anmerkung 12):  
eine übersetzung muß die oben genannten relationen neu ordnen, sie soll wirkungstreu bleiben, sie darf nicht auf nur identische information abzielen.

#### anmerkungen:

<sup>1</sup> als aufgabe des referats war eine stellungnahme zu Vermeer Henri, "Möglichkeiten und Grenzen einer sprachwissenschaftlichen Beschreibung des Übersetzungsvorgangs" (referat auf dem GAL-kongreß 1971) gefordert. - die folgenden ausführungen hierzu sind eine knappe zusammenfassung und teilweise weiterführung eines kapitels aus Vermeer 1972, 132-170. - die verwendete terminologie ist arbiträr. - sowohl jenes kapitel wie (damit) dieses referat verdanken der lektüre von und dem briefaustausch mit Kurt Schmidt † (Bad Sachsa) entscheidendes.

<sup>2</sup> zu den themen der angewandten sprachwissenschaft vgl unter anderem Bock 1970. - methodologisch gut auch zu übersetzungsregeln Reiß 1971. - im übrigen gilt für das verhältnis

nis "(angewandte) sprachwissenschaft :: praxis", daß sie immer soweit voneinander entfernt bleiben wie die hypothese von der realität (vgl hierzu Weizsäcker 1971).

<sup>3</sup> [heute muß ich betonen, daß diese formulierung zumindest mißverständlich ist: bei der translation handelt es sich nicht um einen zweistufigen transfer im sinne eines linearen kommunikationsvorgangs. translation ist vielmehr ein informationsangebot über ein informationsangebot - siehe unten.]

<sup>4</sup> dies eigens zu betonen veranlaßt mich Fritz Paepcke, dessen anregung ich hier gern folge.

<sup>5</sup> vgl Bock 1970, 212: "all linguistic forms [...] constitute a sub-class of the more general category cultural forms." - ib 213: cultural form = "a set of inter-related, partially arbitrary expectations, understandings, beliefs or agreements, shared by the members of some social group, which can be shown to influence (or to have influenced) the behavior of some members of that group". - auf Bock macht mich Heinz E. Göhring aufmerksam. - vgl zur thematik auch Pike.

<sup>6</sup> anders für status und rolle zum beispiel die soziologie; vgl Bock 1970, 214, wenn er vom "status of school teacher in the United States" spricht. es ist beides zu beachten, die über-individuelle soziale einordnung in einen typus und die individuelle persöhnlichkeit als individuum specificum. Bock interessiert sich als soziologe (wie Pike) für eine beschreibung des sozialen gefüges; hier geht es mir um das verhalten in gegebener situation. - die korrelierung soziologischer typus-termini und linguistischer terminologie in Vermeer 1974 [siehe unten aufsatz 2]. - Bock 1970, 216 definiert situation als "a cultural form consisting primarily of understandings concerning the scheduling of, and allocation of space for, the occurrence of other cultural forms". damit ist situation vierdimensional in raum - zeit - soziale rolle - ereignis eingespannt.

<sup>7</sup> auch die soziologie arbeitet mit einem kybernetischen kommunikationsmodell, in dem situation und (rollenbedingte) interpretation von situation und partner und (damit) aktionsgegenstand als grundlegende faktoren neben dem code stehen; vgl Siegrist 1970. - dort (44 ff) wird auch auf die "ko-orientierung" (Newcomb) als faktor eines kybernetischen kommunikationsmodells eingegangen: sprecher und angesprochener orientieren sich aneinander (eventuell auch am mithörer - vgl podiumsdiskussion), was rückwirkungen auf was und wie der verbalisierung einer information hat. - die ko-orientierung entfällt in der translation insoweit, als der ausgangssprecher den zielempfänger nicht kennt. [der translator kennt zumindest einen imaginären zielempfänger(kreis).]

<sup>8</sup> ein beispiel unterschiedlicher weltkonzeption (W. Lang) analysiert Boman 1968.

<sup>9</sup> zum als bekannt angenommenen (vor-verständnis) vgl das "hintergrundverstehen" und die "reflexive ko-orientierung" bei Siegrist 1970, 52-54.

<sup>10</sup> der dreiteilung in darstellung, ausdruck, appell - bzw einer vierteilung bei Kainz - entspricht durchaus nicht automatisch eine formale unterscheidung. (appell kann auch in sachlich vorgetragenen understatement etc. primär "gemeint" sein, wenn formal darstellung vorliegt [zum beispiel es zieht als aufforderung, ein fenster zu schließen]; dies ist bei der anwendung des Bühlerschen modells auf übersetzungsprobleme zu beachten (vgl Bühler 1934). die drei faktoren gehen - in gleitender skala - durch alle übersetzungstypen hindurch. der vorrang der funktion vor der form wird von Katherina Reiß (1971) betont; vgl auch Reiß 1976.

<sup>11</sup> das "gemeinte" bezieht sich auf den text, nicht seinen autor, das heißt, auch unzulänglichkeiten der realisierung gehen (trotz möglicher gegenteiliger intention) als relevant in es ein.

<sup>12</sup> die hier relevanten faktoren zeigt das gute modell von Lutze 1971, 520-523. ähnliches meint Fritz Paepcke mit folgender überlegung: zur aktuellen entscheidung gehört in der historischen dimension auch die berücksichtigung des "Überschusses an Information" (Paepcke 1972, 128 f): "Würde es diesen Informationsüberschuß nicht geben, so könnten veraltete Texte unter neuen Bedingungen nicht [...] relevant werden [...]". der zusammenhang mit der "interpretation" ist im lichte Lutzers zu untersuchen. - eine methodologisch obligatorisch eintretende restriktion der denkbaren lese-, interpretations- etc. -möglichkeiten ist durch die natur des menschen bedingt. eine entsprechende übersetzungsrestriktion ist also kein 'opfer'; sie erinnert an analoges in der existenzweise von literatur nur in ihrer aktualisierung (vgl Jauß 1967). auch hier kann jeweils nur ein modus aktualisiert werden. - schwierigkeiten der situations-inadäquatheit sind ebenfalls nicht der übersetzung anzurechnen.

interaktionsdeterminanten. ein versuch zwischen pragma- und soziolinguistik

[zuerst erschienen in: Nickel, Gerhard + Raasch, Albert (hgg.): IRAL-Sonderband. Kongreßbericht der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für angewandte Linguistik GAL e. V.; Heidelberg (1974), 297-321.]

1. die folgenden ausführungen werden ausdrücklich als versuch bezeichnet. es gilt, sie daraufhin zu prüfen, ob sie in der grundrichtung eine überlegung wert sind - nicht, einzelheiten zu diskutieren.

ziel des referats ist es, determinanten (als "gründe", nicht "ursachen") für sprachliche interaktion und ihre relativen und absoluten stellenwerte in ihrem koordinatensystem zu bestimmen, um damit kriterien für sprachspezifische makro- und mikro-textformen zu gewinnen.

es soll also ein gedanke vorgetragen werden, der unter umständen eine von mehreren möglichkeiten zur lösung der frage eröffnen könnte, welche faktoren bestimmte verbalisierungssorten ("texte") determinieren und inwieweit sie typisierbar sind.

dabei kann dieser versuch, wie angedeutet, die determinanten (natürlich) nur und nur insoweit erfassen, als sie typisierbar sind ("patterns" bilden). wegen der menschlichen individuellen und gemeinschaftlichen "flexibilität" (Siegrist) wird also immer ein rest nicht regelhaft erfassbaren verhaltens übrigbleiben.

vgl hierzu auch Loch 1971, 45-65 zum kausalitätsprinzip: "Die Einschränkung der kausal-genetisch reduktiven wie der vorausberechenbar psychischen Determination des Verhaltens wird aus der Tatsache hergeleitet, daß psychische Energie und Struktur letztlich Simultan-Ereignisse sind, die sich im Objektbezug manifestieren." (64)

zudem wird lediglich ein "modell" erstellt. - ein modell ist ein für den intendierten zweck objektives (= allgemeingültiges), auf wesentliche faktoren reduziertes konstrukt als beschreibung [bzw beschreibungshilfe] eines angenommen-